

Das Zauberwort heisst Uferfiltrat

Bei der Sicherstellung einer guten Trinkwasserqualität im Oberen Kantonsteil setzen Experten aufs Rheinufer als natürlichen Filter. Das Interkantonale Labor hat am Dienstag Ergebnisse vieler Messungen präsentiert.

Ursula Junker

STEIN AM RHEIN. Über die «Studie Vision Grundwasserplanung im Oberen Kantonsteil» informierten Kurt Seiler, Amtsleiter Interkantonales Labor, und Studienleiterin Angelika Hess von der Firma Holinger am Dienstag in Stein am Rhein. «Qualitativ gutes Trinkwasser könnte angesichts des Klimawandels zum Problem werden», begrüsst Regierungsrat Walter Vogelsanger die Anwesenden, unter denen sich viele Behördenmitglieder aus allen vier Gemeinden des Oberen Kantonsteils befanden. In den letzten Jahren sei viel für den Ausbau und die Verbesserung der Trinkwasserversorgung gemacht worden, so Seiler. Er präsentierte dazu mehrere Tabellen, darunter auch solche zum Nitratgehalt im Oberen Kantonsteil. «Gerade in Stein am Rhein haben wir damit immer wieder Probleme», so Seiler. Dennoch müsse man nicht in Panik verfallen. Um die Wasserqualität auch in Zukunft zu sichern, brauche es aber weitere Investitionen.

Wie es weitergehen soll, darüber informierte Angelika Hess. Positiv: Die Beurteilung des Gesamtzustandes fiel gut aus. Ein Spezialfall sei Wilen, das könne man aber mit der Verbindungsleitung zu Hemishofen lösen. Auch sie betonte, dass technische Lösungen allein nicht ausreichen, um den künftigen Bedarf an Wasser mit den bestehenden Ressourcen zu decken, was sie anhand von Tabellen erläuterte. Sowohl in Ramsen als auch in Stein am Rhein käme es bei einem Störfall oder bei Spitzenbedarf zu Unterdeckungen. «Was, wenn das Pumpwerk Etwilen ausfällt?» lautete ihre rhetorische Frage dazu.

Vermehrte Zusammenarbeit nötig

Mit Blick auf die Probleme folgerte Hess, dass die regionale Zusammenarbeit gestärkt werden müsse. Ausserdem sind weitere Wasserquellen zu erschliessen. Da sei eine zusätzliche Ressource nötig. «Ziel ist es, Wasser aus dem Rhein zu fördern», stellte Hess fest. Eine mögliche Lösung dazu ist Uferfiltrat am Rhein. Mittels eines Förderbrunnens wird Rheinwasser angezapft, das bereits durch den Boden filtriert wurde. Vorteile sieht Hess, dass die Ressource Wasser weniger von der Hitze und auch weniger durch die Landwirtschaft beeinflusst ist.

Uferfiltrate sind keine Neufindung, sie funktionieren an mehreren Standorten im Kanton Schaffhausen. Im Vorfeld hatte das IKL die Behördenmitglieder des Oberen Kantons-



Fachleute sehen darin eine gute Möglichkeit für den Oberen Kantonsteil: Rheinwasser, das am Ufer durch eine natürliche Bodenpassage filtriert wird, kann gefördert und als Trinkwasser genutzt werden. BILD MELANIE DUCHENE

«Wir haben schnell gemerkt, dass wir die Möglichkeit prüfen müssen.»

Irene Gruhler Heinzer
Werkreferentin
Stein am Rhein

teils zu einer Information eingeladen und das Projekt vorgestellt. «Wir haben schnell gemerkt, dass wir die Möglichkeit prüfen müssen», betonte die Steiner Werkreferentin Irene Gruhler Heinzer. Es gehe um die Sicherheit künftiger Generationen. Ausserdem wuchs auch das Bewusstsein, dass eine Gemeinde allein die Aufgabe nicht stemmen kann, ist doch mit hohen Investitionen zu rechnen. Angeregt wird deshalb eine Zusammenarbeit eventuell in Form eines Zweckverbandes. So können professioneller Betrieb und langfristiger Unterhalt gewährleistet werden. Ebenso ermöglicht das gemeinsame Vorgehen eine koordinierte Planung. Als nächster Schritt ist eine Machbarkeitsstudie durch die Firma Holinger geplant.

Unabhängig von anderen bleiben

Weitere Massnahmen erläuterte Eliane Graf, zuständig für Projekte beim IKL. So liefen bereits erste Gespräche mit dem Kanton Thurgau, um die Grundwasserqualität Etwilen zu sichern und die Herkunft des Nitrats im

Wasser zu eruieren. Das werde wohl einige Jahre in Anspruch nehmen, sagte Seiler.

Wie warm denn das Wasser aus dem Uferfiltrat sei, wollte jemand aus dem Publikum wissen. Das Wasser werde tief unten angesogen, wo es kühler sei, so die Antwort. Es gebe aber Temperaturschwankungen zwischen Sommer und Winter. Eine weitere Frage war, ob auch andere Möglichkeiten, etwa in Anschluss an das Seewasserwerk, geprüft worden seien. Da komme es wegen der notwendigen langen Leitung schnell zu sehr hohen Kosten, antwortete Hess. «Zudem kann man das Uferfiltrat selber bauen und ist unabhängig von anderen Betreibern.» Unabhängigkeit war auch einer der Gründe, weshalb man sich dazu entschloss, die Machbarkeitsstudie auf das Uferfiltrat zu fokussieren. Dass das Sparpotenzial nur mehr klein ist, machte Seiler auf eine Frage hin klar. Der Wasserverbrauch sei in den letzten Jahren gesunken. Hier seien die grossen Fortschritte durch den Ersatz alter beschädigter Leitungen gemacht worden.

Kevin Kern bleibt Vizestadtpräsident von Diessenhofen

DIESSENHOFEN. An seiner ersten Sitzung der neuen Legislatur hat sich der Diessenhofer Stadtrat neu konstituiert. Dabei wurde Kevin Kern zum Vizestadtpräsident wiedergewählt. Zudem wurden die Kommissionen neu besetzt.

Die Bau- und Flurkommission wird von Stadtpräsident Markus Birk präsiert. Weiter nehmen August Keller, Kevin Kern und Yvonne Melone Einsitz. Als Sekretär ohne Stimmrecht amtiert Markus Baer. Die Schlichtungsbehörde in Mietsachen zeichnet sich neu auch für Basadingen-Schlattlingen und Schlatt verantwortlich. Die Besetzung bleibt jedoch unverändert: Walter Sommer als Präsident, Marlène Reithofer Scherrer als Mietervertreter, Markus Birk als Vermietervertreter und Niklaus Bischof als Aktuar. In der Finanzkommission arbeiten Markus Birk als Präsident, August Keller, Kevin Kern sowie Marlène Reithofer Scherrer mit.

Neue Fürsorgebehörde

Die Fürsorgebehörde der Sozialen Dienste Untersee und Rhein (SDUR) wurde mit der Vereinsbildung neu aufgestellt. Diese wird mit Urs Gut (Steckborn) als Präsident, Claudia Litscher (Eschenz), Fabian Lüthi (Wagenhausen), Ruth Panzer (Diessenhofen), Marlène Reithofer Scherrer (Diessenhofen), Hans Rudolf Stör (Basadingen-Schlattlingen) und Letizia Vroomen (Schlatt) gebildet. Turi Schellenberg ist Fürsorger mit beratender Stimme.

Neu präsiert Markus Bollinger die Jugendkommission. Philipp Hanhart ist neues Mitglied. In der Energiekommission nehmen Markus Birk (Präsident), Adrian Christinger, Philipp Hanhart, August Keller, Hans Winet, Andreas Zimmermann und Markus Baer (Sekretär) Einsitz. Kevin Kern zeichnet sich als Präsident und Delegierter des Feuerwehrzweckverbandes verantwortlich. Auch präsiert er die Feuerwehrkommission, in welche Marlène Reithofer Scherrer neu gewählt wurde. Markus Bollinger vertritt Diessenhofen in der Zivilschutzregion Frauenfeld und im Regionalen Führungsstab. (r.)

Archäologische Sensation in Gailingen gefunden

Bertram Jenisch vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg hat die Bürgli-Glocke erforscht. Das Ergebnis präsentierte er im Singener Hegau-Museum. Finder Herbert Kästle konnte nur staunen.

Gudrun Trautmann

SINGEN/GAILINGEN. Herbert Kästle formt mit seinen Händen einen kleinen Hohlraum. «Die Glocke ist nicht grösser als so», umschreibt er seinen Fund. Anfangs hatte er dem Ding nicht viel Bedeutung beigemessen. Aber liegen lassen wollte er es auch nicht. Weil der Klöppel fehlte, war für ihn nicht gleich klar, dass es sich um eine Glocke handelte. «Ich dachte, ich nehm's mal mit nach Hause», erzählt er. Das war 1998.

Der gebürtige Gailinger war damals nach langer beruflicher Abwesenheit gerade erst wieder in seine Heimatgemeinde zurückgekehrt, als auf dem Gelände des ehemaligen Bürgli-Schlösschens ein Aussichtsturm für Wanderer gebaut wurde. Kästle war als Helfer gerade dabei, Löcher für die Fundamente der Bänke zu graben, als ihm dieses Bronzeobjekt in die Hände fiel. Dass das, was er da ausgebuddelt hatte, eine archäologische Sensation ist, erfuhr er erst jetzt, denn das kleine Objekt soll um das Jahr 1050 gefertigt worden sein.

Ein weiterer Zufall wollte es damals, dass Peter Schmidt-Thomé vom Freiburger Landesdenkmalamt in Gailingen zu Besuch war und mit Kästle ins Gespräch kam. Das Objekt weckte sein wissenschaftliches Interesse. Der Denkmalschützer nahm das Fundstück mit und versprach dem Finder, es nach der Auswertung zurückzubringen. Doch darauf darf Kästle nun nicht mehr hoffen. «Ein Objekt von überregionaler Bedeutung, das zufällig gefunden wird, geht in den Besitz des Landes über», erklärt Bertram Jenisch den Zuhörern im archäologi-

schen Hegau-Museum in Singen. «Diese Glocke ist eine echte Rarität, die einzige in Baden-Württemberg, wenn nicht gar in Deutschland.» Europaweit seien nur fünf solcher frühen Kirchenglocken bekannt.

Nicht alles restlos geklärt

Jenisch hat sich ausführlich mit der Erforschung der Bürgli-Glocke beschäftigt und dabei nicht nur das Material im Labor untersuchen lassen, sondern Vergleiche angestellt, mittelalterliche Schriften und Zeichnungen ausgewertet

und den sogenannten «Glockenpapst» Kurt Kramer zurate gezogen. Der entlockte der dünnwandigen Bronzeglocke mit einem Metallstab ein hohes A. Wegen ihrer Form wird sie als Bienenkorb-Glocke bezeichnet. Sie hat einen Durchmesser von rund 13 Zentimetern und ist rund 15 Zentimeter hoch. Dazu kommt eine Krone, an der sie aufgehängt war. «Solche Glocken wurden meistens in Gruppen geläutet», erklärte Jenisch.

Warum aber lag die Glocke im Erdreich vergraben? Und wo war ihr ursprünglicher Einsatzort? Jenisch hält

die St. Nikolaus-Kapelle in Obergailingen für am wahrscheinlichsten. Er geht davon aus, dass man die Glocke vor kriegerischen Raubzügen retten wollte und deshalb in der ehemaligen Wehranlage des Bürgli-Schlösschens vergraben hat.

«Solche Glocken waren im Mittelalter Vermittler zwischen Himmel und Erde», erzählte der Wissenschaftler. Er hat die Schriften von Theophilus Presbyter studiert, der den Glockenguss präzise beschrieben hat. «Leider sind alle Versuche gescheitert, Glocken nach seinen Rezepten nachzugliessen.»

Original wird in Konstanz gezeigt

In Gailingen wird es am 8. September trotzdem einen öffentlichen Nachguss der Bürgli-Glocke geben. Bastian Asmus vom Campus Galli ist spezialisiert auf experimentelle Archäologie. Er wird die Glocke giessen. Diese Kopie bleibt dann im Gailinger Rathaus. Das Original liegt jetzt im Tresor des Landesamtes für Denkmalpflege. Es soll ab Mitte Mai 2024 in einer Dauerausstellung über die Insel Reichenau im Archäologischen Landesmuseum in Konstanz ausgestellt werden. Es wird angenommen, dass die Glocke damals auf der Insel Reichenau gefertigt wurde. «Wir müssen uns von dem Gedanken trennen, dass das Mittelalter war», sagt Bertram Jenisch. Wenn Herbert Kästle sein Fundstück mal wieder betrachten möchte, muss er sich künftig nach Konstanz aufmachen.



Experte Bertram Jenisch, Finder Herbert Kästle und Bürgermeister Thomas Auer (von links) freuen sich über den Sensationsfund aus Gailingen. BILD GUDRUN TRAUTMANN



So sieht die fast 1000 Jahre alte Bürgli-Glocke aus. BILD LANDESDENKMALAMT BW